

rissen (die neuere intensive Diskussion innerhalb der ökumenischen Bewegung wird dabei nicht berücksichtigt). Der Bedeutung von „Märchen“ und „Magie“ im religiösen Bereich ist eigens nachgegangen.

Ökumenische und kirchengeschichtliche Zusammenhänge werden sichtbar in Artikeln wie „Lutherische Kirchen“ bzw. „Lutherischer Weltbund“, „Leuenberger Konkordie“, „Liberaler Theologie“ (auf dem Hintergrund der zusammenfassenden Skizze des „Liberalismus“), „Liberaler Katholizismus“, „Los-von-Rom-Bewegung“. Auf die ökumenische Zusammenarbeit in der Gegenwart nimmt der Artikel „Kirchliche Männerarbeit“ ausführlicher Bezug.

Neben Länder- und Regionalberichten (Libanon, Luxemburg; Lippe) findet sich eine Vielzahl von Orten, die als Brennpunkte kirchlichen Geschehens oder durch ihre Universitäten erwähnenswert geworden sind. Genannt seien Löwen, London, Lübeck, Lund, Luzern, Lyon, Mainz, Magdeburg und Mailand.

Daß unter den zahlreichen Kurzbiographien dieses Bandes Martin Luther die erste Stelle einnimmt, liegt auf der Hand. Neben Persönlichkeiten aus der Kirchengeschichte (aus der neueren Zeit seien Löscher, Lessing und Löhe erwähnt) finden sich viele Namen aus der Kirchen- und Theologiegeschichte unseres Jahrhunderts, manche von ihnen auch ökumenisch bekannt und wirksam geworden: Lietzmann, Lilje, Løgstrup, Lohmeyer, Loisy, Loofs, Lortz, Lubac, Lüttger.

Gerne hätte man in dieser Reihe noch zwei weitere Namen gesehen, die in der Weltökumene eine große Rolle gespielt haben: Vladimir Lossky (1903–1958), der einer der bedeutendsten Repräsentanten und Interpreten der Orthodoxie in der ökumenischen Bewegung war,

und John A. Mackay (1889–1983), der als Präsident des Reformierten Weltbundes und einer der hervorragendsten Theologen seiner Zeit in den USA zu den ältesten und einflußreichsten Pionieren der Ökumene zählte.

Hanfried Krüger

*Religionen, Religiosität und christlicher Glaube.* Eine Studie. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1991. 139 Seiten. Pb. DM 14,80.

Mit diesem Taschenbuch liegt eine Studie vor, die im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Arnoldshainer Konferenz herausgegeben wurde.

In Kapitel 1 gehen die Verfasser der Studie davon aus, daß es keine zureichende Definition von Religion gibt bzw. geben kann. Sie verständigen sich daher über das, was uns in den Religionen selbst entgegentritt, ohne Definitionen zu suchen. Religionen, so die Verfasser, werden von ihrem Ursprung her in der Erfahrung einer Gotteszuwendung gesehen. Diese Zuwendung am Anfang der Religionen greift in Welt- und Selbstverständnis des Menschen verändernd ein und führt in der Wiederholung zu Institutionalisierung. Die göttliche Zuwendung läßt sich in einen kulturellen Horizont ein und wird dadurch geschichtsmächtig. „Die Religionen geschehen als heilswirksames, kultisches, frommes wie eschatologisches Gelingen im Bezug auf das Selbst wie im Bezug auf die Welt“ (Seite 17). Die Religiosität wird demgegenüber als anthropologisch im Zusammenspiel von radikaler Negativitätserfahrung und Transzendenzverwiesenheit bestehend gesehen. Dabei gilt 1. methodisch: Die Religion gibt es nur in den Religionen; 2. formal: Die

Religionen sind alle institutionell eingebunden und in intersubjektiven Lebensvollzügen wirklich. Religiosität ist nur innersubjektiv bestimmbar und 3. inhaltlich: In der Positivität Gottes wird die Negativität des Menschen erst sichtbar. In der Religiosität bleibt menschliche Nichtigkeit in ihrer Selbstreflexion mit sich allein und erlebt sich als geworfen auf eine undefinierbare Ganzheit (Seite 18f).

Im 2. Kapitel werden als Beispiele neuere religiöser Bewegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (nach einer Typologie dieser Bewegungen) exemplarisch dargestellt: die Mun-Bewegung, Scientology, Transzendente Meditation und New Age.

Im Kapitel 3, überschrieben „Die Begegnung der Religionen am Ende des 20. Jahrhunderts“ geht es um die asiatischen Religionen, die in den letzten Jahrzehnten im Westen dieser Welt missionierend aufgetreten sind und zwar um 1. die Erwartungen der Religionen an das Christentum, ihre Absage an den westlichen Kulturimperialismus und ihre Forderung einer Anerkennung des religiösen Pluralismus sowie des Verzichts auf Mission, ihre gemeinsame Front gegen den Säkularismus und ihre Kritik eines Christentums ohne Spiritualität, 2. um die in Europa missionierenden Religionen im Sinne einer Begegnung mit dem Islam als Frage nach der Einheit von Religion und Politik, einer Begegnung mit dem Hinduismus als Frage nach dem Monotheismus und einer Begegnung mit dem Buddhismus als Frage nach der Leidensaufhebung und selbstlosen Existenz sowie einer Begegnung mit dem Lamaismus als Frage nach der Inkarnation. In einem dritten Abschnitt des 3. Kapitels geht es um Beispiele interreligiöser Existenz, und zwar 1. um Pandipeddi Chenchiah

(1886–1959), 2. um Katsumi Takizawa (1909–1983), 3. um John S. Pobee (geb. 1937). Hilfreich ist dann auch der 4. Abschnitt des 3. Kapitels, in dem das vorher theoretisch bzw. theologisch Erörterte exemplarisch am Beispiel christlich-islamischer Begegnung in der Bundesrepublik im Sinne einer interreligiösen Praxis dargelegt wird.

Im 4. abschließenden Kapitel geht es um grundsätzliche Erwägungen zur Begegnung des Christentums mit den religiösen Bewegungen der Gegenwart. In einem ersten Abschnitt geht es um den Jahwe-Glauben und die Fremdreigionen im Alten Testament und das Urchristentum und die Religionen. In einem zweiten Abschnitt setzen sich die Verfasser der Studie mit den Anfragen des Judentums an die Kirche auseinander. In einem dritten Abschnitt geschieht eine Standortbegründung für das Verhältnis der christlichen Kirchen zu den außerchristlichen Religionen, das bei dem zu jedem Glauben gehörigen Absolutheitsanspruch doch nie ein überlegenes Wahrheitsbewußtsein sein darf. Neben aller Sakralisierung des christlichen Glaubens darf der Ernst der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth als israelitischem Mann nicht übersehen werden. Die Wahrheit des christlichen Glaubens ist nur bekenntnismäßig aussagbar und wird sich anderen Religionen erst eschatologisch erweisen können. In einem vierten und letzten Abschnitt schließlich geht es um die Handlungsbegründung für die Begegnung der christlichen Kirchen mit den außerchristlichen Religionen. Trotz aller Demut gegenüber den in Gottes Schöpfungshandeln begründeten anderen Heilswegen und Religionen hat die Kirche als Geistgemeinschaft Jesu Wort, Werk und Person zu verkündigen, d. h. missionierende Kirche zu sein. In Jesu